

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 4.50, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Monatszeile 30 Cts., zweifach 40 Cts., Restlagen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen des Inserats. / Insetzentwurf: Donnerstags Mittag.

Wichtige Annoncenannahme: Dressl Fühlh-Annoucen Zürich, "Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 30

Aarau, 28. Juli 1923

V. Jahrgang

Nie wieder Krieg!

Am Tage, wo diese Worte erscheinen werden — dem Jahrestage des Ausbruchs des Weltkrieges — werden überall in der Welt Kundgebungen gegen den Krieg stattfinden. Von England aus ist der Ruf nach Frieden gegeben worden, den Ausdruck des Weltkrieges durch große öffentliche Kundgebungen wieder ins Gedächtnis zu rufen. Letztes Jahr fanden diese Gedächtnisfeiern zum ersten Male statt und schafften sich zu der großartigen Internationalen Kundgebung gegen den Krieg. "Nie wieder Krieg!" war das Sloganswort, das durch mehr als zwanzig Länder und hundert große Städte gina. Nie wieder Krieg! Doch mit einem frommen Wunsch ist es nicht getan. Würde jemand zugeben, daß er den Krieg ersehnt? Und doch, wenn er einmal da ist, dann machen ihn alle mit wenigen Ausnahmen mit. Der Weltkrieg, der sogar diejenigen, welche sich zur Friedensstärke bekamen, mit sich riß, hat es zur Genüge bewiesen. Es ist nicht damit getan, wenn wir sagen: Ich bin für den Frieden, ich will keinen Krieg. Ist der Krieg etwas Schreckliches, das der ganzen Welt schadet, woher soll es kommen, woher soll es kommen — ein nicht unüberwindliches Unheil, so müssen wir alles tun, um ihn zu beenden.

In diesem Zwecke sind die "No more War" Demonstrationen entstanden und sie treten dieses Jahr aus der Reihe der bloßen patriotischen Demonstration in die Reihe der Ausübung. Und aus Amerika kommt ein neues Sloganswort: **Law — no War!** Gesetzlichkeit an Stelle des Krieges. Es wird eine juristische Vereinbarung zwischen den Staaten verlangt, um eventuelle Konflikte durch das Schiedsgericht zu schlichten. Dafür sollen in den öffentlichen Versammlungen, die am 28. und 29. Juli in allen großen und in vielen kleinen Städten der Vereinigten Staaten stattfinden, folgende Anträge erörtert werden:

1. Anerkennung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag, Ausdehnung der Gerichtsbarkeit durch die Schaffung eines Völkerrechtsgesetzes. 2. Zusammenkunft einer internationalen Weltkonferenz zur Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts. 3. Zusammenkunft einer internationalen Konferenz für die Mobilisierung und das Ausbeuten des Völkerrechts. Der Krieg soll nach dem Antrag des Senators Borah als außer dem Gesetz stehend verurteilt werden, 4. Verbesserung des Völkerrechts.

Auf eindringliche Weise, durch die Friedenszeitungen, durch Flugblätter, Anschlagzettel, sowie durch vorbereitende Vorträge wird der Bevölkerung die Beteiligung an der Erörterung dieser Fragen, sowie die Propaganda aus Herz gefeiert.

In England haben sich zwanzig Friedens- und religiöse Vereinigungen zusammengeslossen, um die Manifestation gegen den Krieg zu veranstalten, unter anderen die Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, die World Alliance for promoting international friendship through the Churches, die Fellowship of Reconciliation, die League of Nations Union, die Independent La-

bour Paris, the Transport and General Workers Union. Unter den Organisatoren findet man die Namen von neun höheren Offizieren in der britischen Armee und von achtzehn Geistlichen, Miss Dorothy Evans, Schriftführerin der englischen Section der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ist als Vorsitzende des Komitees ernannt worden, das siebzig Organisationen konstituiert, die an den Vorbereitungen der Kundgebung mitwirken. Die Resolution, die an allen öffentlichen Versammlungen gebracht werden wird, fordert die sofortige Abrüstung, und daß zu diesem Zweck alle Völker bei ihren bezüglichen Regierungen darauf bestehen, daß diese einen bestimmten Vorstoß vornehmen für die Abrüstung zu Land, zu Wasser und in der Luft, auf Grundlage einer allgemeinen gegenseitigen Vereinbarung. Es werden in London, Manchester, Liverpool, Birmingham, Leeds, Leicester und in anderen Städten Vorträge gehalten werden über Abrüstung, Reparationen über die notwendige Organisation des Friedens, über Militarismus und Erziehung.

Außer in den beiden genannten Ländern bestehen Vereinigungen, um die "Nie wieder Krieg"-Kundgebungen zu veranstalten in Kanada, Australien, Neu-Seeland, Frankreich, Deutschland, Holland, Schweden, Spanien, Rußland, Dänemark, Desterreich, Tschechoslowakei und der Schweiz. Andere werden auch nicht zurückbleiben, wo es heißt für die Rettung unserer Welt einzutreten. Die Menschheit steht an einem Scheidewege. Keine materielle Macht kann sie vor dem Untergang retten, sollte nochmals ein Krieg ausbrechen. Der Luftkrieg, das die Großmächte vorbereiten, mit Giftgasen und Bazillen als Geschosse, kann kein Friedenskrieg mehr sein. Somit hat er keine Berechtigung mehr. Ihn weiter zu betreiben und auszuweiten wäre die Torheit eines zum Selbstmord tretenden Geistes, und die Zeit ist gekommen, wo die Völker der Erde sich gegen ihn auflehnen und ihr Anrecht auf Leben behaupten müssen. Mögen sie überall dieses Recht geltend machen durch starke Beteiligung an den Kundgebungen und Versammlungen, welche das Wort in die Tat umsetzen: **Nie wieder Krieg!**

Margherite Gobat.

Zum ersten August.

J. M. Bald feiert das Schweizervolk wieder seinen ersten August! Im Jahr 1891 in Schwyz die würdige Jubiläumfeier zur Erinnerung an den 600jährigen Bestand der Eidgenossenschaft stattfand, da sie die Anregung, fortan alljährlich den 1. August als vaterländischen Festtag würdigen zu beschließen, auf empfanglichen Boden. Mit Glotengelächte, Höhenfeuern, Nieder- und Musikzügen und mit patriotischen Reden wird seitdem in Nord und Süd, im Westen und im Osten unsere Heimat der nationale Festtag gefeiert. Es ist ja unser Volk ein lehrreiches Volk, leicht bereit, das Arbeitsfeld mit dem Sonntagsgewand zu verlausen und in avangardischer Weise seiner frohenmütigen Stimmung Ausdruck zu verleihen.

Der Vorzugshüter.

5] Von Marie von Ebner-Eschenbach.
Nachdruck verboten.
Dies Gespräch hatte eckigenden; die Liebe der Mutter hatte über den Willen der eckigen Frau gegen Falschheit und Ungelegenheit. Ihrem Mann Vorstellungen zu machen, ihnen Verstand zu machen, ihm zur gerechten Weltanschauung zu bewegen, wäre für sie wenig einstellbar, als einem Stein zurechen, sich in Brot zu verwandeln. Eine Erziehung zwischen ihm und ihr kam überhaupt nicht vor. Vom Anfang seiner Ehe an hatte sein herrliches und abnehmendes Weiden keine Möglichkeit, ihm vertrauensvoll zu nahen, auszuweichen, was konnte eine Frau ihm zu sagen haben? Er war er, und außer ihm war die Pflicht und diesen beiden höchsten Mächten unterhandelt die Welt, die er begriff, erst als ein Sohn ihm geboren wurde, gab es ein zweites Weiden, ihm ebenso wichtig, wie er sich selbst. Eine Fortsetzung seines Geschicks, eine verwollkommene Fortsetzung. Alles, was seinem Ergeiz verlagert geschien, was er nicht erlangen, sollte sein Sohn erlangen.
Er war aus Armut und Niedrigkeit hervorgegangen, hatte einen nur mangelhaften Schulunterricht genossen und niemals die Aussicht gehabt, es zu einer höheren Stellung zu bringen. Aber der Sohn: Das Wunderrind aus Ficus abstrahieren, den Doktorhut summa cum laude erwerben, schon in den ersten Anfängen der Laufbahn von der Glorie reichster Verfehlungen umrahmt, seinen von Erfolg zu Erfolg, von

Alein das gewaltige Erlebnis des Weltkrieges hat doch vielen in unserem Lande die Erkenntnis gebracht, daß ein Festakt mit allen Attributen lauter Fröhlichkeit die Grundidee der Ausweitung nicht zu erschöpfen vermag, der Ruf nach einer Vertiefung und Verinnerlichung derselben erschallt von Jahr zu Jahr kräftiger. Der Begriff "Vaterland" ist unter dem Einfluß des Kriegesgeschehens auch bei uns für Tausende und Übertausende ein anderer geworden. Was in der überstandenen Kriegszeit im Namen des Vaterlandes von den Nationen geahndet wurde, das hat die deutsche Menschheit allgemein in der konventionelle Vaterlandsbeleidigung, um das wir uns in ruhigen Zeiten geduldetes scharten, kläglich zu betrachten gelernt und Manchem ist es zum Bewußtsein gekommen, daß sein Vaterlandsbedanke eines Heiligschutzes bedarf. Es haben die arbeitenden Kräfte, die das große Unheil unseres Jahrhunderts gestiftet, vor seinen Landesgrenzen hat gemacht. Wie jedes andere, so hat auch unser Volk gegen sie anzukämpfen, was es mitunter will am Wiederaufbau des aus den Trümmern abgegangenen europäischen Erdteils.

Die Erneuerung des Vaterlandsbedankens stellt hohe sittliche Anforderungen an den Einzelnen, wie an die Gesamtheit! Gerechtigkeit entwirrt den Unfrieden und nährt das soziale Empfinden. Der Geist der Sonderinteressen, der heute das öffentliche Leben beherrscht, steht in kraftigem Gegensatz zum Geiste der Gerechtigkeit, auf dem das Vaterlandsideal beruhen muß. Wie soll unserem Lande jene Einheit von Staatsform und Staatsrichtungen erleben können, die jeder Ehrliche als gerecht anerkennen, in deren Schutze jeder Bürger sich geborgen fühlen kann, wenn der Einzelne, wenn ganze Volksgruppen dem Egoismus fröhnen und rücksichtslos über andere hinweg ihren Zielen nachgehen? — Gerechtigkeit erhöht ein Volk. — Das Volk, das sich in seinem Lande von der Gerechtigkeit leiten läßt, baut an ruhigen Vaterlandsideal und wird auch im Verkehr mit den anderen Staaten diesen aufbauenden Geist betätigen.

Wenn wir nun am 1. August bei Glotengelaug und Höhenfeuernden das Fest der Heimat begehen, dann möge ein jeder Einker bei sich halten und sich sagen, daß es mit patriotischen Worten und Gesängen allein nicht getan ist. Mehr bedeutet es, daß ein jeder an seinem Ort sich mühe, Gerechtigkeit zu üben und in jenem Goethe'schen Sinne zu handeln, für den Patriotismus hieß: "Schädliche Vorurteile bekämpfen, engherzige Ansichten befechten, den Geist des Volkes aufklären, seine Bestimmung und Denkwürdigkeit verdeutlichen."

Schweiz.

Von Lausanne nach Bern

Bern 26. Juli.

Heute hat die Bundesstadt von der glücklich zum Abschluß gelangten Lausanner Friedenskonferenz auch noch etwas zu spüren bekommen. Vormittags gegen 9 Uhr kamen von Bern her

vier stattliche Flugzeuge über die Stadt, um sich auf dem Flugplatz bei der Kaserne zu entladen. Sie brachten Mitglieder der türkischen Delegation, den Chef derselben: General-Jemal Pascha, die Herren Oberst Zeynep Bey und Hesa Nouri Bey. Bundespräsident Scherer und einige höhere Bundesbeamte empfingen die Gäste, die gekommen waren, um dem Bundesrat in Bern einen Besuch abzustatten und ihm nochmals mündlich den Dank auszusprechen für die Gastfreundschaft, welche die Schweiz der Friedenskonferenz gewährte.

Vorerst wurden nun von der Gesellschaft die militärischen Anstalten auf dem Bundesfeld besichtigt; trotz der Friedensstimmung soll das Interesse dafür recht lebhaft gewesen sein. Dann ging ins Automobil nach Bollingen zur Besichtigung der kantonalen bernischen landwirtschaftlichen Schule Milti, sowie der Molkereischule und einiger Gußhöfe. Von hier setzte sich die Fahrt fort nach Knoningen-Staden, wo die Fahrt für sterilisierte Milch der "Berner Alpenmilch-Gesellschaft" in Augenschein genommen wurde. Im schönen Wäldchen mit seinen berühmten Landgasthöfen bot der Bundesrat den Gästen aus dem Orient ein sehr reichhaltiges Mittagmahl. An der Abendstunde hatten neben Bundespräsident Scherer auch Bundesrat Schulthess, der neue Generalsekretär Hoff, der Chef des schweizerischen Militärflugwesens Oberst Immerhäuser und der Chef der Abteilung für Auswärtiges, Minister Dinkert, teilgenommen.

In den Nachmittagstunden fand sich die türkische Delegation im Bundeshaus ein, wo sie vom Bundespräsidenten u. Bundesrat Schulthess empfangen wurde. In Lausanne, wo in Bern wurden Unterhandlungen gepflogen über den Abschluß eines Handels- und Niederlassungsvertrages zwischen der Schweiz und der Türkei. Bis zum Abschluß eines solchen sollen die gegenseitigen Beziehungen auf dem Wege des Handelswechsels durch einen Modus vivendi geregelt werden. Der Chef der türkischen Delegation — äußerlich eine sehr schlichte Erscheinung — versichert die Vertreter des Bundesrates der lebhaften Sympathie seines Landes für die Schweiz und des besonderen Wohlwollens seiner Regierung für die in der Türkei wohnenden Schweizer.

In den Abendstunden fanden wir die türkischen Gäste bei bewoltem Himmel und leuchtendem Mond auf dem Anflug der Bundesstadt eintreffen. 35 Minuten dauerte ein Flug von Bern nach Lausanne.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Zum Andenken an seine verstorbenen Gattin Frau Marie Bally-Prior übergab Herr Bally sen., Schönenwerd, dem Schweizer gemeinnützigen Frauenverein die Summe von Fr. 36,000 und zwar: Fr. 20,000 der Klasse des Zentralvorstandes, Fr. 10,000 der Pflanzengesellschaft mit Frauenhospital in Zürich, und Fr. 6,000 der Gartenbauvereine in Niederlenz.

Ueber der Schweiz steht ein Leuchten.

Ueber der Schweiz steht ein Leuchten.
Halt weicht von dem Strauß
Hochragender Berge weißhin ein Glanz.
Ueber der Schweiz steht ein Leuchten,
Das teilt wie ein Strahl!
Durch Taten der Güte die Sorgen im Tal.
Das eilt den Ermanneten und lindert die Not
Und kleidet die Armen und gibt ihnen Brot.
Das kennt keine Grenzen und leuchtet und weilt
Stets heilend und linderns still durch die Welt.
Das sucht voll Versehen und Menschlichkeit
Die Sorgen zu mindern der notvollen Zeit.
Ueber der Schweiz steht ein Leuchten.
Läßt Väter uns sein,
Daß sie sich verdummet der herrliche Schrein.
Johanna Siebel.

Zur entzogen, und bei Tische erhielt er den Platz zur Rechten des Faktors.
Das alles hätte Plauer hinsetzen lassen und sich nicht weiter darum gekümmert. Aber dieser Schloffer hatte einen Sohn, und dieser Sohn trat seinem Geoz in Gegenwart auf die Fersen, konnte ihn einholen, konnte ihn überfliegen, damit der verdammte Bub seine Talent, sein großer Reiz nicht würde das anhaben. Talent um eine Million, wie Herr Oberberger sagte, "aber nicht um einen Heller Fleiß."

Es war nach der Schule. Pepi Oberberger und Geoz Plauer gingen ein Stück des Bares miteinander. Sie waren beide aufgewachsen worden vom Professor des Griechischen, und Pepi hatte besser beherrscht. Geoz lächelt sehr kleinlaut und mit einem ganz roten Gesicht neben ihm her. Der Vater vergaß nicht, zu fragen: Hat der Herr Professor dich aufgewarten, und wenn noch, und wie ist es gegangen?

"Du weißt immer," sagte Geoz zu seinem Kameraden. "Du hast heute wieder sehr gut gewußt. Ich wäre froh, wenn ich immer so gut wüßte wie du."
Pepi hing jämlich zu nahen an: Pöts dieser und jener! Zum Ich nicht aus, dem dummen Vater, das starrsinnige Gewand, Komparation der Arbeit, dummes Zeug! Er plagte sich auch nicht damit. Wenn der Trottel von einem Professor eine neue Waise einlegte in seinen Werkstätten und auftrag, sie heranzu zu lehren, da höchstens hätte er ein bißchen zu. In Schule sah er sein Buch an, das war ihm sehr lieb. "Weiß, ach!" fiel Geoz ungläubig ein, und es verbeifelte sich.

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

Ausgabe

von

Fr. 200,000,000, 4 1/2% Kassenscheine der Schweiz. Eidgenossenschaft

V. Serie, vom Jahre 1923, auf 4 und 5 Jahre

Konversion der am 5. September 1923 fälligen 6% eidg. 3jährigen Kassenscheine, III. Serie von 1920 und 2 1/2jährigen Kassenscheine IV. Serie von 1921

Auszug aus dem Prospekt:

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 98%. Inhabertitel zu Fr. 500, 1000, 5000 und 10,000. Verzinsung: Halbjährlich am 5. März und 5. September. Rückzahlung al pari: Nach Wahl des Zeichners in 4 oder 5 Jahren, bezw. am 5. September 1927 oder 5. September 1928. Diese Kassenscheine werden vom Bund jederzeit zu 98% plus laufende Zinsen zur Entrichtung der Eidg. Kriegssteuer an Zahlungsstatt genommen.

Bern, den 20. Juli 1923.

Eidgenössisches Finanzdepartement: J. Musy.

Die unterzeichneten Bankengruppen haben die Fr. 200,000,000 4 1/2% Kassenscheine der Schweizerischen Eidgenossenschaft fest übernommen und legen sie vom 23. bis 30. Juli 1923 zur öffentlichen Zeichnung auf.

Konversion: Die Besitzer der obgenannten Kassenscheine haben die Konversionsanmeldung in Begleit der zu konvertierenden 6% Kassenscheine ohne den Coupon per 5. September 1923 bei der Zeichnungsstelle vom 23. bis 30. Juli 1923 einzureichen; sie erhalten eine **Konversions-Soultte** von Fr. 20 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals.

Die Zuteilung findet sofort nach Schluss der Zeichnung statt. Die **Liberierung** der zugeteilten Titel hat vom 3. bis 31. August 1923 zu erfolgen, abzüglich 4 1/2% Zins p. a. vom Einzahlungstage bis 5. September 1923.

Die Prospekte, welche auch das Verzeichnis der Zeichnungsstellen enthalten, sind bei sämtlichen Banken und Bankhäusern erhältlich.

Bern, Gené, Zürich, Basel, St. Gallen, Freiburg, Liestal und Herisau, den 20. Juli 1923.

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

Privatflin Dr. Hausmann St. Gallen

Schweifernschule

Beginn des nächsten JahreskurSES für **Krankenkpflege:** 1. September 1923. **Ständige** Musikantenteile die Leitung **Schweifernschule 1.**

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Voltwerk 12.33 Südbahnhofstrasse 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Frl. M. Zimmermann.

Privat-Kochschule Zürich

Wiltikonstr. 53 Tel. Hottingen 29.02
Am 15. August 1923 beginnt ein neuer
Kochkurs

Leitung: Frl. A. Widmer. Dauer 6 Wochen.
Helene Hofstetter
Privat-Säuglingsheim in Gais

nimmt eine beschränkte Anzahl gesunder Säuglinge auf vom zartesten Alter bis zu 1 Jahr unter
Zusicherung sorgfältiger Pflege bei
mässigen Preisen.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 928

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütz. Frauenverein.
Koch- und Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr (Vorkurs zum Hausbesamtkurs). Beginn 23. Okt. 1923
Koch- und Haushaltungskurs für Internen u. Externen
Dauer 5 1/2 Monate. Beginn je Ende April und
Ende Oktober.
Kochkurse für feine Küche, Dauer 6 Wochen, das ganze
Jahr fortlaufend.
Prospekte, Auskunft täglich von 10-12 Uhr durch das
Bureau der **Haushaltungsschule Zellweg 21a.**

Kindergärtnerinnen-Kurse

mit behördlich anerkannter Diplompfandung.
Dauer 1-1 1/2 Jahr (je nach Berufsreihe).
Beginn: 20. September und 20. April.
Interne Frauenschule Klosters

Lehrerinnen: F. Wild und E. Krehl.

Töchter-Institut

CONSTANTINEUM CHUR

Das Institut umfasst sämtliche Primarklassen, einen Vorkurs für fremdsprachige Zöglinge, eine dreiklassige Sekundarschule, eine Handelsschule. Nach 2jährigem Kurs erhalten die Zöglinge das Handelsdiplom. Ferner eine Arbeitsschule zur Erlernung aller weiblichen Handarbeiten (speziell Weissnähen, Kleidermachen, Flecken), Unterricht in der französischen englischen und italienischen Sprache, in Musik. Beginn des Schuljahres am 4. September. Nähere Auskunft und Prospekt erteilt bereitwillig.
Die Oberin.

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“

Prüchtlige, sonnlige Lage am Walde.
Kleine Zahl Kinder. Individuelle
Wartung und Pflege. Grosser Garten
und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr.
G. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von
Fr. 10.- an. Referenzen. Prospekt durch die Besitzerinnen
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Arosa Pension Daheim

10 Betten
Ferien- und Erholungsanstalt für
junge Mädchen und Damen. Aus-
kunft durch Schwester M. Härin.

Sie sind immer chic
gekleidet, wenn Sie sich
bei Seiden-Spinnern bedie-
nen. Als Spezialhaus für
Ihren dressierte sowohl
was Preis als auch Eleganz,
als auch Qualität anbelangt,
ganz besondere Vorteile. Wenn
Sie noch nicht Kunde sind,
machen sie einen Versuch und
kaufen Sie bei
Seiden-Spinner, Zürich
52 Bahnhofstr. 59

Solbad-Eden
Rheinfelden
Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 95 an-
genommenen und nutzbringenden Aufenthalt.

Töchter-Kurhaus
Arosa
1800 m 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge
Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: Leit. Arzt:
Frl. Fanny Fortier. Dr. F. Lichtenhahn.

Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz
Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband
Pensionspreis inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5
Mehlspeisen, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.-
für Privatpatienten Fr. 9.- bis 12.-

bei Ragaz
mit der weltberühmten
Taminaschlucht und
Termalquelle, 3770°
Celsius. Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. Dir. K. Stettner.

Kurhaus Monte Brè
Lugano-Castagnola
Kuranstalt für phys. diät. Therapie. Erfolgreiche
Behandlung bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Herz-
leiden, Stoffwechselerkrankungen, Diabetes, Rheuma
Gicht. Spezialbehandlung von Basedow, Asthma
und Frauenkrankheiten. Pensionspreis v. Fr. 9.-
an. Ärztliche Behandlung. Prospekte frei durch
Die Direktion. 911

Prilly Prakt. Haushaltung und Handelsschule
„La Semeuse“ 925
Gründl. Ausbildung. Sprachen. Musi-
k. Handelsfächer erteilt v. Prof.
der Lausanner Handelsschule v. 1.
10 Min. Lausanne Okt. an. Prosp. u. Refer. Rubige,
staubr. Lage. Miss. Pensionspr. Eintritt das ganze Jahr.

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herzwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
lungenkranke (40 Betten). Sonntags, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 992

la. Leitführer la.
in Leinen, Halbleinen und
Baumwolle,
Tafelzeug, Servietten, Da-
misch, Bagin,
Wafsch, Sand- u. Kleiden-
stücker, 910
komplette Brautausstattungen
kaufen Sie billigt bei
Wesner Egger,
Leinwandfabrikation,
Tarabungen.
Verlangen Sie Ortsumsicht.

Heißebeeren
10 kg Fr. 9.50, 5 kg Fr. 5.-
Zweiflögen
10 kg Fr. 5.50 lrt. g. Nachh.
Crivelli & Cie., Ponte-
Cremanaga, Tessin.

Walliser Aprikosen
Nüßchen von 10 Kg. 5 Kg.
Extra Qual. Fr. 8.- 4.50
für Konfitüren 6.- 3.50
franko gegen Nachnahme.
Dumaine Grand Pré, Charmal.

Feine Aprikosen u. Pfirsiche
5 kg Kiste Fr. 5.95
10 kg Kiste Fr. 11.95 lrtko.
Morganti & Cie., Lugano.

Institut Menager
Monruz
prés Neuchâtel. Mr. et
Mme. W. Perrenoud.

Recco
Backwunder
das echte
Brotbackmittel
Verzagt nie

10 Jahre jünger
nach Steinach ohne Opera-
tion. Genaue Information
gegen 20 Cts. in Marken
vom **Verlage Energie,**
Remmegg 26, Zürich, 813

Kautschweizer-Fabrikat
Belvella
Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog
Schweiz. Kautsch.-Fabrik, Luzern

Verabreichte Preise auf
Strick-Maschinen
für Hausverdienst in den gang-
barsten Nummern u. Breiten,
fortschrittliche Bauart. Unter-
richt zu Hause. Preis Fr. 40
gg. 30 Cts. in Briefmarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
Maschinenbldg., Stein, Harg.
Zürcher Lager sind auch Strick-
maschinen-Verkauf für alle-
lei Systeme, Wolf- u. Baum-
wollgarne, Lehrbücher. 615

RAS
die beliebte
Schühröhre

531

Lorraine-
Wäsche
schön wie hand-
gemacht, geflickt (Tücher,
Saubere, etc.), sehr leicht
und preiswert, prakt. u.
moderne Schmitze (auch
auf einzuwendende, eigene
Stoffe und ungenähte,
fabrizierten und liefern wir
direkt an Privats.

Bestellen von
Beit- u. Tischwäsche
mit Hohlbaum u. Mono-
gramm. Verlangen Sie
unser Muster. 775
Frl. B. & E. Baer,
St. Peterzell, St. Gallen

Kaufen Sie sofort
bald werden die Preise steigen!
8000 m Herrenstoffe, Dha-
stoffe, 140 cm breit, zu Fr.
3.75 und 4.75.
5000 m Garzeline, reine
Wolle, in allen Farben,
130 u. 110 cm breit, Fr.
7.90 und 6.90.
10000 m Hemden-Flanelle,
Zylinder, extra, eigl. Zephyr,
Bannina etc., 80 cm, Fr.
1.65, 1.40, — 85
10000 m Schürzenstoff, Me-
rinos, Hidron, Vichy, Krö-
ger, Satin Foulard, Fr.
2.-, 1.85, 1.55.
5000 m Bettuch, weich, dop-
peltüchig, extra, 165 cm,
Fr. 3.15.

la. Leitführer la.
in Leinen, Halbleinen und
Baumwolle,
Tafelzeug, Servietten, Da-
misch, Bagin,
Wafsch, Sand- u. Kleiden-
stücker, 910
komplette Brautausstattungen
kaufen Sie billigt bei
Wesner Egger,
Leinwandfabrikation,
Tarabungen.
Verlangen Sie Ortsumsicht.

Raffee Hag
Dem Kinde schadet
das Koffein im Kaffee. Der Kaffee
schadet nicht mehr als dem Koffein-
haltigen Getränk. Die kaffee-
trinkende Mutter macht deshalb kein
fortschrittliches Kaffee-Getränk,
sondern Koffee-Getränk, das
Koffein enthält, aber kein Koffein, zum
täglichen Familiengetränk.

ELCHINA
unübertroffenes
Nervennährmittel
Flac. Fr. 3.75, Doppelt. 6.25 L. d. Apoth.

Schuhhaus
A. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse - Rathausplatz
830
jedes Weiler, jeden Zweck und jeden Fuss
finden Sie den passenden Schuh in nur la.
Qualitäten zu billigsten Tagespreisen
Reparaturen prompt u. billigst - **Strümpfe**
Versand nach auswärts

Der Wäschetrockner „Fortuna“
erleicht Ihnen bei der
Wäsche die unangenehme
Dienste, schonen die
Wäsche, sparen viel Zeit
und Mühe. An jeder
Wahlführung anzu-
bringen. Prospekt und
Referenzen zu Diensten
Ab. Witzsch-Baum,
Waldwiesen.

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-
und Luxusartikel - Spielwaren

Keine Hausfrau
gerät in Verlegenheit bei un-
erwartetem Besuch, wenn
MAIZENA zur Hand ist.
692

Neu erschienen:
„Schönheit als Begleitung“
Ein Bademeinung für Schönheit aller Stände
von Carl Conrad Wild
zu beziehen vom Verlag Wild in St. Gallen
(Postfach-Konto IX 2212) oder in den Buch-
handlungen. Preis Fr. 1.50. 861

Das Buch der Hausfrau!
Ein Ratgeber für jede Küche.
2. Teile: **Sch kann kochen!**

Das Buch der Mutter.
Eine Anleitung zu naturgemäßer leiblicher
und geistiger Erziehung der Kinder und zur
allgemeinen Krankenpflege
von M. S. Wilder.
Mit zahlreichen angelegten Abbildungen.
Schöner Halbleinband. 478 Seiten. Preis Fr. 4.40

Das fleißige Hausmütterchen
von Sufonne Müller.
Ein Führer durch das praktische Leben für
Frauen und erwachsende Töchter. - Mit 4
Kunstdrucktafeln in und 375 Abbildungen.
857 Seiten in Einzelheften. Preis Fr. 16.-

Unionsbuchhandlung, Zürich,
Bäderstrasse 54-58. - Postfach VIII 5486.
Telephon Soltau 4232. - Postfach VIII 5486.
Basel, Bern, Aarau, Chur
Erasmusplatz, Kramgasse 47, St. Gallenstrasse, Oberst.

Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle. 793
Spezialität:
Braut-Aussteuern
Wir verkaufen zu herab-
gesetzten Preisen: Indienne,
Bagin, Kösch, Wollcrepe,
Futterstoffe in 33-3
Breiten. Sie Mutter-
Sendungen geg. Nachnahme.
Bianchetti Fratelli,
Locarno.

Von den jeilichlichen Verbindlichkeiten der Geschlechter und den Wegen zum gegenseitigen Verständnis.

Von Dr. Hedwig Meuter-Waser.

II.

Die jeilichlichen Verbindlichkeiten in der Erziehung.
Schon in der Kindheit tritt der Geschlechtsunterschied deutlich hervor. Der Jüngling jagt gerade und abwärts, die Mädchen blicken nach unten, während die Mädchen sich zu eifersüchtigen hetzen, das als man einem einen Zahn jagt, die andern nicht ruhen, bis man sie derselben Auszeichnung teilhaftig machte. Knaben erheben meist angreifbar, unbändig, meisterhaft und profitlich, für sich abgeschlossener und wenig geneigt, was von ihren Gefühlen zu verraten, Menschen gegenüber gleichgültiger als Mädchen, während sie Dinge, Unternehmungen, Leistungen höher schätzen und sich auf solche besser konzentrieren können. — Die Mädchen gehen sich leichter ablenken, zerstreuer, reizbarer, wechselnder in der Stimmung, sie achten besonders auf Personen, für die sie mehr Mitleid als auf Sachen pflegen, von denen sie gerne sprechen; sie äußern sich lieber und leichter, offener, wenn auch feiner, was vorwärtsstrebt.

Ausföhrungen aus verschiedenen Altersstufen und Kreisen machen diese Unterschiede anschaulich. Bezeichnend ist schon, daß bei den Mädchen meist mehr Mitleid anliegen, die Knaben aber das, was ihnen einfallt, besser durcharbeiten.
Die Unterschiede also machen sich bemerkbar. Nun erhebt sich die Frage: Sollen wir sie in der Erziehung unterziehen oder vernachlässigen? Unterziehen wir sie, was ist das Resultat solcher Vernachlässigung der Männlichkeit? Wie könnte einer etwas anderes werden als ein kräftiger Geist, wenn er schon bei seinem Entstehen als Stammbatter geformt wurde, wenn seine Erzieher in jeder Art ein Zeichen der Kraft begünstigen, jede Disziplinierung im Haushalt alles „Widerwärtige“ als zu gering für den kleinen Fortschritt betrachten, den heranwachsenden sein Zehnjähriges oder sein Zwanzigjähriges sehen muß, während die eigene Vater andert, daß das weibliche Geschlecht ihm von jeder demütig und gefällig, nun auch zu weichen, noch viel erniedrigenden „Dienste“ zu haben sei.

Gegenüber steht es natürlich, die Männlichkeit zu erziehen, was durch alle barmherzigen Eigenschaften der Eigenart und Selbstständigkeit von seinen erzieherischen Vätern gegeben kann, oder andererseits durch ein Übermaß an Zärtlichkeit, die den Sohn innerlich so an die Mutter fetter, daß er später für Liebe und Ehe mehr oder weniger verloren ist. Auch zu große Sorge um ihn kann seiner Männlichkeit schaden. Seine Angst muß weichen können, wer Buben erziehen will. — Sogar ein Goethe hat darin gefehlt, indem er seinen Sohn — dem einzigen — die heißbegehrte Teilnahme am Freiheitskrieg verweigerte, und dann, indem er glaubte, die Gattin für ihn ausfinden zu müssen. — An der Männlichkeit verläßt sich auch ein Knabe, für den seine richtige Betätigung seiner Kräfte sich findet. Die innere Unruhe, die das heranwachsende Mädchen schädlicher macht oder aufweist, sucht der Jüngling eher durch Ironie, Sarkasmus, Apathie zu deckeln. Oft gelingt es, ihn durch Spiel und Sport, durch Handarbeit herauszureißen und zur Männlichkeit zu erwecken. Die Zeiten eines aufstrebenden Weges angewandenen Sarkasmus schädliche G. W. Meuter, der selber in so großer weiblich seiner Umgebung Aufgewachsenen.

In der Mädchenerziehung ist Jahrhunderte lang Kampfbühne „echte Weiblichkeit“ gezeichnet worden, oder vielmehr das, was man Weiblichkeit zu nennen liebte. Zwei Ideale waren es, die dabei vor Augen gestellt wurden: Einmal jenes, das ich nach dem bekannten Chamissofied „Die Maga“ nennen möchte, die wie etwas für sich sein darf, sondern immer jemandem dienen muß: den Eltern, Brüdern, dem Mann und den Kindern, oder auch in fremdem Hause; der Gedächtnis als Zielsetzung gepredigt wird, auch wo sie — wie a. B. bei der Frau des Trinker's scheidet statt nicht.

Der Hirt.

Die Sonne ruht, es ruht die ganze Erde, Und heimgleich kehrt der Hirt mit seiner Herde; Der gute Hirt, der ewig hüten mag, Auch wenn er keinen einsam lammes Erdenort. Denn, ist er alt und matt, und müßt' ich sehr, Die Herde berges und ins Tal zu wehen, (Ist ihm der liebe Gott ein Sternenspeer, Er darf es treiben auf dem Simmsweger.) Trost führt er dann, daß ihn die Sterne leiten, Der gute Hirt, durch alle Ewigkeiten. (Nach Francesco Patroni. — 8.)

Am Untersee.

Nichts als Wasser, leise bewegtes Wasser. Wie ein Seidenband, um unruhigere Band hin und her gezogen, leicht, fast dunn, liegt es da. Fühlbar, kaum auf und wieder tief wieder still. Keine Wellen, keine Wellen, keine Wellen. In entzückenden Schattierungen verläßt sich der Blick. Schleicht sich langsam durch die hellen, hellen Stufen. Schwermühter Ton wandert davon weg in die Weite. Wie hingeführt den Meer entlang liegen Boote. Ein paar Kinder spielen darin. Ihre Blüten und braunen Haare hängen über dem Wasser. Die Vögel, während sie sonnigbräunten Körper aus dem Wasser ziehen. Glühende sind zum Trödeln aufgemerkt. Schnell grüßt die erste Silhouette von den Bergen. Daneben wie mit dem Patekliff ge-

indem sie die rechtzeitige Heilung verhindert. — Diefem Vorbild lebt sich entgegen das Ideal der Dame, die sich bedienen läßt von klein an in ihrer Helligkeit und durch höchlichst feinsten Gehirns verknüpft. Sie wird etwas gründlich durchacht, ernsthaft angefaßt. Nebenwärtig lernt man sich nur aus Konvention, wie einer Menschenseele zülte. Ohne Schreiner's schones Buch: „Die Frau und die Arbeit“ schildert, wie das maßlose Forttreten dieses weiblichen Parastikums bei einem Volke den Anfang des Niedergangs zu bedeuten pflegt.

Soll man denn aber die Weiblichkeit unterdrücken? Die wirkliche Weiblichkeit, zu der doch gewiß das Mitleid, die Mütterlichkeit als wesentliche Bestandteile gehört, leidet schwer bei der Damenerziehung, die also nur jehbare Erziehung zur Weiblichkeit ist.

Einen andern Typus unterdrückter Weiblichkeit a. B. stellen in neuerer Zeit die Mittelschichtfrauen oder Studentinnen dar, die die Abroganz, den Wissenshütel gymnasialer Jünglinge, besonders aber deren so oft noch schmerzlichen Energie übertrumpfen in rüchichtlofer Sireberlei! Keine Wahl bedeutet es dagegen, sondern harte ungewollte Maß, wenn bei weiblichen Wesen, die schwer um ihr Dasein ringen müssen, alles Seelische, Weiche, Mütterliche abgeschliffen wird. — Die Grundlinien männlichen und weiblichen Wesens sollen respektiert bleiben. Wer aber Erziehung sein will, demüßig sich stets hinter dem männlichen oder weiblichen Profil das Menschenantliß, das vollkommene, zu schauen und die Linie diesem Leibe anzunähern, etwa so, wie die griechischen Künstler vor der Gestalt des Apoll das bloße Mädchen, von der der Aphrodite das Weibliche fernhielten: Mann und Weib in vollem Gedeihen, nicht zu weit voneinander entfernt, um sich noch finden zu können.

Natürlich muß besonders dem Jüngling, dem herrschenden Geschlecht die Rücksichtnahme auf das andere eingeprägt werden, das zwar mit dem Namen der „besseren“ Hälfte beehrt worden ist, aber nur mit dem Namen. Wir wollen ja auch gar keine „bessere“ Hälfte, sondern zwar gute, wie bei einem wohlgerateten Apfel. Gleichwertig ist ja schon die beiden Keimzellen, deren sich Entfaltung einer menschlichen Frucht bedarf. In der ganzen Natur gilt die Mutter so viel wie der Vater — nur der Mensch spüht ihr drein mit seiner falschen, ja lächerlichen Einstellung auf Höher- oder Minderwertigkeit des einen oder andern Teils. Lebensfalls muß eine im guten Sinne moderne Erziehung diesen Vorurteilen entgegenwirken, darf besonders auch die Mutter nicht noch durch übertriebene Entlastung der Knaben von jeder Hausarbeit diese herabsetzen helfen. Der Knab soll sich so gut eine Suppe kochen und einen Stuhl anmehren. Was das Mädchen einen Nagel richtig einschlagen und eine Zugvorrichtung nachsehen können. Damit verschwindet wohl jene Apathie, deren Voraussetzung die Helligkeit des einen Teils ist — aber an Gelegenheiten der Mutter, der Schwester, der Gattin, auch der Kortege etwas zu Liebe, zu Gefallen zu tun, dürfte es kaum je fehlen.

Da dem Knaben das liebe Wort zur rechten Zeit so schwer einfällt, so öffne man ihm den jeilichlichen Weg leichter Auswege, a. B. hat es den Knaben, „Es ist mir leicht“ irgend etwas Freundliches zu tun, den guten Willen durch eine kleine Arbeit oder Aufmerksamkeit zu erwecken. Auch der gefeichteste und großmächtigste Mann bleibt sich an sein Lebensende bezügelnd in dem bescheidenen und doch so klüßlichen Satz: „Wie kann ich wohl kack tun?“

Das Glückseligen seines Weibes erhalten zu haben, sei auch ein Aufnahmestittel, männlichen Strebens würdig, sagt Ellen Key. Sehen wir hinauf, auch das Glückseligen seiner Kinder, für die der Vater viel weniger einen Selbst besitz behalten sollte, als Verständnis, Ermüdung, Untergang. Pflege man also nicht nur die Leistungsfähigkeit der Knaben, sondern ebenso ihre Persönlichkeit, zeige man ihnen, wie schön gerade der Kraft die Güte ansteht!

Für die Mädchenerziehung werde neugierig Schlettermacher's herrliches Werk: Ich glaube, daß ich nicht lebe, um zu gebahren oder um mich zu zagen, leichnevelle Göttergäbe. Manigfaltig, verschwindend klein im Dinn des Tages, fühlbar sie sich einander an. Jene vorachtobend deutet sich die Juleit Mädchen. Ihre holske Pappelette läuft schnurrndes dem Klotter an. Lieber das Wasser wandert die Sonne und zaubert Reflexe. Streckt die feinen, verflochtenen Dörner zuzugang. Käst über die breiten, bebähten Dächer, über die spärlichen, flüchtigen Kreideweisse. Die in verdrängte, zerlegt zerlegte Wänter, in denen Kerzlein und Kosmarin stehen und alle Geschicklichkeiten. In große, wunderbar stille Parks, die die Einigkeit fennen und Tod und Wiedergeburt. Die mit uralten Baumwipfeln sein Himmel laugen und mit Wolke an Stern zuzugang. Viele liden ein und erinnern an Götter, die in sich verunten, die Zeit überdauern. Der Mauern entlang grünt Eisen, darinmen Spaten nisten und Nestermaße.

Und überall auf den hellen kleinen Straßen, die den Parks und den Wänter entlang die Wänter und heiser durchwahren, pilgert Frieden und schweide Weiblichkeit. Denn hier scheint der Tag ein ganz anderes Gesicht zu haben, als in der Großstadt. Nichts hartes, Forderndes, Zwingendes haftet ihm an. Und nichts Epigonalisches, nichts Verwildertes. Nichts Bangendes, Schwermes, das Schwermes sagt und tut. Wie ein Gedanke, der ein Wort kommt er gegangen mit klaren Augen und einem Munde, der immer zum Lichte bereit. — Gertrud Bürgl.

zerstreuen (wie gut paßt das gerade auf die beiden falschen Ideale der „Maga“ und der „Dame“) sondern um zu sein und zu werden, und sich glänze an die Macht des Willens und der Bildung, mich dem Unendlichen wieder zu nähern.“ Also der Minderwertigkeit gegenüber betone man: Du bist etwas für dich; auch ohne männliche Stöße kannst du auf eigenen Füßen einen guten Lebensweg finden — der Damenrichtung gegenüber: Du bist etwas, aber nur, wenn du etwas leistest. — Man pflege wie von je die jeilichliche Teilnahme, die mütterlichen Gefühle, aber immer auch die Fröhlichkeit, zugleich mit dem Herzen die Augen aufzusuchen und das Herz zu meistern, wenns Not tut. In die Mütterlichkeit muß über die familiäre hinausgehen können, damit Marie von Ebers's schones Wort: „Die kinderlose hat die meisten Kinder.“ Wahrheit werde nicht bloß für die und jene andere Frau, sondern für alle die, denen eigenes Familienglück ver sagt ist.

Man sollte das Mädchen sorgfältig vor Minderwertigkeitsgefühlen, die ihm den Lebensmut rauben könnten, dessen es doch sehr bedarf in einer Zeit, die es unter Umständen mitten in den Kampf mit des Dasein hinein wirft. „Wehe der Frau, die nicht im Falle der Not ihren Mann zu stellen vermag“ warnt Marie von Ebers's Ehenbuch. Vor allem auch darf der an sich so berechtigte Wunsch zu gefallen nicht in jene feige Gefälligkeit ausarten, die den Mantel nach jedem noch so lächeln Lüftlein dreht. Das sind dann die Frauen, die niemals einem Kräfte entgegengetreten, sondern gesohamt ihr Weibchen mitfeiern, die selbstverständlich alles, was Mode heißt und was Pracht ist von alterher, mitmachen und fantaszieren, und wäre es etwas so Verberberendes wie a. B. die Trüffelle, die ihr vielleicht bereits den Vater zugrunde gerichtet hat und wiederum den Sohn zugrunde richten wird. — Darum forne man immer — gerade auch das Mädchen — zu eigenem Denken an, zur konsequenten Durchführung dessen, was man nach bestem Wissen und Gewissen für das Rechte hält. „Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen für die Mäner, ihre Barbareit nicht bezeugen mit Worten und Werken“, mahnt Zeltermacher.

Ohne Verantwortungsgelühl sich selber, seiner Umgebung, seinem Volke gegenüber dürste kein junger Mensch aufwachen; aber auch die Verantwortung für ein kommendes Geschlecht, für seine künftigen Kinder muß in dem Heranwachsenden gewekt werden.

Wie notwendig es sei, seine Kinder in die Gemahnte der Menschewelt nicht durch eine plötzliche „Ankündigung“ hineinzuwerfen, sondern sie beständig hineinzuwachsen zu lassen, wurde auch in andern Zusammenhängen oft berührt. Wie er seine Biografie inoffensiv halten könne, darüber habe seine Mama ihn sorgfältig unterrichtet, aber was er seiner Geliebten schuldig sei, seinem eigenen, einer künftigen Frau und Kinder Lebensglück darüber habe sein Mensch ihm ein ehrlisches Wort gesagt: „Auf was ein Jüngling seinen Eltern mit Mitterteil wert. Und dabei sind gegenwärtig die jeuellen Gefühle so groß, daß a. B. in Zürich von der Schulbehörde aus den Eltern schuldtastloser Kinder die künftige Aufforderung ausgehelt wird, mit ihnen über diese Dinge zu sprechen.“ (Dieser Brief kam von der Zürcher Frauenzentrale, Zährstraße 18, bezogen werden.)

Aber nicht nur die körperliche, auch die jeilichliche Annehmung ist für unsere Jünglinge zu fürchten, schmerzhaft gerade für feinere Naturen der unüberwindbare Riß zwischen Körper und Seele, eine veränderte Einstellung dem ganzen durch ihn entwürdigte Geschlecht gegenüber.

Sehr wichtig ist es, daß Knaben und Mädchen sich nicht erst im kritischen Alter, etwa auf dem Tanzboden, sondern möglichst früh und unbefangen fennen lernen. Die beste Grundlage ist natürlich das jeilichliche Verhältnis, das allerdings besonders in den Pflanzgarten manchen Krieg und Kampf mit sich bringt gerade bei temperamentvollen Mädchen, die sich im Recht gegen „Männlichkeit“ wehren, aber besser mit Humor als mit Tränenbächen. Die Heiberei kann der Familie lästig werden, ist aber harmlos, so lange nicht durch fortgesetzte Neigung wunder Stellen allfällige Minderwertigkeitskomplexe be-

Abol Frey.

Abol Frey, sein Leben und Schaffen, erzählt von Nina Frey, Erster Band. S. Pfeffel, Verlag, Leipzig, 1923. (Schluß.)

Im Jahre 1890 gestaltete Frey einen berühmten Dramenstoff in erster Fassung. Mit ihren historischen Farben und besonders mit ihrem Geistes verhielt sie ein Meisterwerk. Er wartete auf die feierliche Vollendung glühende Stunde, bis, nach monatelanger Arbeit, die Worte seine eigenen leuchten Wunderstücke laute. (L. Frey.) Es gibt zu denken und scheint mir für die Geschichte des schweizerischen Dramas, der mit unerfällten Hoffnungen auf Gottfried Keller und G. E. Meyer angefallen, bedeutsam, daß der Voltantendichter, der Tragiker der Belletrik und der Geistes, über die in die Sturzplöße des alten Bern wertete, daß Abol Frey, der den bühnenhaften und barocken Volkston meisterte und dem Grundton des schweizerischen historischen Dramas vielleicht am nächsten stand, einen so hohen Stoff ermöglicht zu gestalten mußte, daß er, was ihm sonst in Zeit und Kraft gekostet war, zu ernten und zu bergen unterließ. Im Gegenlag zu „Erni Winkler" ist „Beat Seperti“ eine Tragödie des Bewusstseins mit dem Problem des Siegers, der die Frucht eines Sieges, den er, seiner Großmut untreu, noch monatelang verwirrt, erpöndet hatte, von sich wirft. Die Gebeite mit sich in die Gruft während.

Bücher.

Abol Frey, sein Leben und Schaffen, erzählt von Nina Frey, Erster Band. S. Pfeffel, Verlag, Leipzig, 1923. (Schluß.)

Es wäre interessant zu betrachten, wie Schicksalsgunst, Anlage, Wille und Verzicht sich in den

sonders beim Mädchen entscheiden. In diesem Falle wäre dem Bruder ernsthaft vorzulegen, daß er ja doch seine Schwester nicht für ihren schädigen wolle. Macht das Mädchen Veran, erfolgt dann meist von selber der Umfassung zum Weiblichen, sogar zur Ritterlichkeit, oder, was ganz besonders wertvoll fürs Leben ist, zur Kameradschaft! Wie sorgfältig sich ein Kleines zu pflegen sei, bezeugte mir jüngst eine vielfache Dübenschwester: Wenn die Brüder einem etwas anvertrauen wollten, müsse man sogar die beste Pfanne aus der Hand legen, um ihnen „abzulösen“ — eine Freundin komme wieder mit ihrem Anliegen — ein Wunsch aber nie mehr, wenn man einmal den Augenblick verpaßt. —

Vielfachproben je auch im Frauenblatt ist die Frage, in wieviel auch die Schule durch Reduktion zur bessern Einstellung der Geschlechter aufeinander beitragen könne. Für die Meteorologie und die Schulbuchreihe sind ihre Vorzüge ziemlich anerkannt; Schwierigkeiten bringt dagegen das Zusammenfallen in der Entwicklungsjahren von 15. bis 19. Altersjahr, zwar die „Standbilder“, die man prophetisch hatte, blieben aus, aber bei neuem Studium magte sich der verschiedene Rhythmus der Entwicklung bemerkbar, die jeitere Reife des weiblichen Geschlechts, die andersartigen Interessen, die Notwendigkeit, andersempfindungen anders anzupassen als Außenwirklichkeit, das Hindernis für den Lehrer einheitliche Stimmung zu schaffen, den Stoff zu verschiedenen Bedürfnissen anzupassen. „Wozu uns die Aufgabe der Individualisierung noch erdauern? Divide et impera!“ sagte sich das Lehrpersonal, wobei freilich daran zu denken ist, daß die Teilung der Schulerfassung nach Geschlechtern durchaus nicht auch die Lehrerhaftigkeit nach sich ziehen dürfte. Der Weg weiblicher Lehrer würde eine Verarmung der Mädchenwelt bedeuten; eine Verärgerung der Knabenmittelschule aber der Ehre der Lehrerinnen. Wahrscheinlich gewinnen durch das Zusammenfallen eher die Knaben, die sich nicht so leicht beinträchtigen lassen. Es gibt auch Mädchen, denen die Reduktion gut tut, gewiß aber auch solche, die darunter leiden in diesem Alter, die sich weniger frei und fröhlich bewegen. Sicher ist, daß a. B. unsere höhere Mädchenschule dem weiblichen Geschlecht viel besser gerecht wird. Aber wie scheint doch das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. Könnte man sich nicht eine Zukunftsauflage denken, deren männliche und weibliche Bestellung von Lehrern und Lehrerinnen in einer Anzahl Häuser geleubert, in einer andern gemeinsam unterrichtet würde, während man bei Festen, Aufführungen und andern Unternehmungen Knaben und Mädchen zusammen wirken und sich in kameradschaftlich fennen lernen ließe? Es ergäbe sich durch diese Verbindung wohl ganz von selber, daß beim Knaben der Charakter mehr geformt würde, u. a. auch die Fröhlichkeit, auf das schwächere Geschlecht Rücksicht zu nehmen, daß bei ihm mehr Gewicht auf Lebens- und Menschenleben gelegt würde. Das Mädchen aber ist zur Ausdauer und Gründlichkeit anfangen, zur Willensdisziplin, für Ehe und Mütterlichkeit ebenso notwendig wie für einen Beruf. Immer wieder muß es ermuntert werden, Mut zu seinen eigenen Ideen zu fassen, Mut zur Selbstprüfung, Mut zu sich selber — eingedenk des Göttemortes, daß „wenn die Frau ihre irdigen Vorräte durch Energie erheben könnte, ein Wesen entstünde, das sich vollkommen nicht denken lasse.“

Ruziensteig!

Wo Ruziensteig liegt? Was es ist? Bester, was es bedeutet? Bekannt ist der Name wohl in erster Linie in Militärkreisen als alte Festungsanlage im Bündnerland gegen St. Gallen hin. „Eine arme Bauer, ein Hof, Soldatenkaserne, Offizierskaserne, Verwalter-Wohnung, Soldatenhaus und solches Zeug“ — ungeführt so werden die Teilnehmer der Biederholungsfeier, die alljährlich dort oben stattfinden, die Ruziensteig beschreiben.

Wie aber, die Mitglieder und Angehörten des Schweizer Verbandes Volschön, lesen sie et was anders: Ruziensteig! Schöne, hochumfließende Hofmauern, die herrliche Abgescho-

jenheit bieten, warme Stiefeln mit guten Schuhen, beinahe im Wasche drin, so nahe reinliche die Zimmer - ein freier Hof mit der ganz reizenden, heimeligen Solbartenkübe, Generalsstabchef-von-Sprecher-Haus, bis zu einladend von der andern Seite aber heruntergrüßt - zwei verbindliche Tiere, durch welche die Welt ein- und ausgeht - links im Walde die ungeschlagene, "Batterie Berger", eigentlich eingerichtet, um aus diesem hohen Tod und Feuer ins Tal hinunter zu springen, von uns aber umgewandelt zum idealen Zielschlag, den man sich denken kann! Selbst stauen welche Wolken, flut sünder, ruhigen Gelingen eine fröhliche, plaudernde Mädchengesellschaft, statt fahigen, verpesteten Treiben besänftigliche Ruhe, besänftigliche "Sümmel"; Was zu eine alle Batterie nicht alles erleben muß! Weiter aufwärts der romantische Felsenweg, mit Schießscharten-Mauern eingeführt, gegenüber der dicke, gemüthliche Munitionssturm, der eher wie ein schmutzender Großvater als grüne Tal hinunter läuft, als wie ein alter, kriegerischer Hagen.

Und nicht zuletzt - das grüne, grüne Talschloß, mit dem Schmuck des ersten Vegetationsjahres Dorfes als Abschluß, der frische Wald, die leuchtenden Berge, Sonne, Blumen - und was für Blumen! Die Blumen sind ein ganz besonderes Kapitel, da ich aber mit ihnen damals auf dem Kriegsfuß stand, begnüge ich mich mit dem Genuß ihrer Farben und Mannigfaltigkeiten.

Aber auf der Lukenstein nun ist es, wo der Schweizer Verband vollständig als jählich die achtzigsten Ferien-Instruktion für seine Teilnehmerinnen abhält. Denn nicht rein zum Vergnügen kommen wir hier herauf - in erster Linie ist es ernste Arbeit, wichtiges Ziel-Verhalten in die Aufgaben des Verbandes, das uns zusammenführt.

Ob wohl alle die Tausende von Arbeitern im ganzen Lande herum, die in unseren Betrieben eilen, eine Ahnung davon haben, was sie dem Namen Lukenstein verbunden? Sie müde und gequält, bedrückt und entnervt ist oft angewandert kommen, mitten aus ihrer schweren Verantwortlichkeit heraus, alle die tapferen Teilnehmerinnen unserer Wohlthatigster, Arbeiterinnen, Kantinen und anderen Betriebe? Und wie berührt beim Eintritt in den Lagerhofen, bei der selber vielleicht als mühselige Soldaten bereits betrachtet, der Kopf sich höher hebt, die Brust erleichtert atmet und ein froher Schein über die Gesichtsterrassen geht! Alle Teilnehmerinnen werden begrüßt, neue vorgestellt und in den Kreis aufgenommen, Schlafstätte und Zimmergenossen angequart. Und dann wird man daselbst und bald rufen die beiden Vorkünder mehr einladend als formell zum gemeinsamen Mahl.

Einen schönen, weisevollen Anfang unserer Konferenz bietet uns jenseits unzerstörlicher, Herr Pastor Paul Keller, der es sich nicht nehmen läßt, uns am Sonntag morgen jenseits die erste Ansprache zu halten. Dann folgen Vorträge auf Vorträge, jeden Morgen von 9 bis 12 Uhr während der ganzen Woche, mit anschließenden Diskussionen. Die Nachmittage sind frei und werden durch Spaziergänge, Touren, Besichtigungen, Spiele ausgefüllt. In avangulösen Gruppen verstehen sich die Teilnehmer auf die verschiedenen Programmpunkte. Diese Nachmittage, verbunden mit den gemeinsamen Maßnahmen, sind es hauptsächlich, die die Teilnehmerinnen einander näher kommen lassen, das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und die so wertvolle gegenseitige Ansprache der Teilnehmerinnen unter sich über Erfahrungen und Methoden in den Betrieben fördern. Die Abende finden uns alle wieder beisammen, sei es zu bestem Gesellschaftsspiel, zu Vorlesen, Klavier oder zum ersten Anhören eines Merkmals.

Mit größter Sorgfalt werden von der Zentralkomitee Vollständiger die Vortragsstimmungen angeordnet und in logischer Reihenfolge eingeordnet. Die anschließenden Diskussionen geben meist sehr fruchtbarere Resultate und wenn die Teilnehmerinnen für ihre Arbeit neues Verständnis, neuen Mut und eine neue Auffassung gewinnen, so erhält die Leitung als Gegenlage manche wertvolle Anregungen und Erfahrungen von Seiten der Teilnehmerinnen, aus denen sie die Richtlinien für ihre Arbeit schöpfen, neue Pläne ausarbeiten oder ungelegener fallen lassen kann.

Aus den diesjährigen Vorträgen greife ich die folgenden heraus:

"Persönliche Erlebnisse aus Amerika", von der römischen Brünnen zu seiner Stunde befragt worden. Die Dürmerironeille haben unsere Gastfreundschaft und die Zurückwider nicht verlassen. Allerdings könnte die Kunst, die visionäre Ergreifung, mit der er in seinem Lebensbilde der lebendigen Poetik gerecht wurde, am Ende, von jenem Meisterschüler, um Trianten im Schamspiel, sich vollendet haben. Wer sollte nicht abwarten, sagt Vna Frey, wie ein solches Erleben Genuß und Panathie bestricherte, wie das schafende Formgefühl erlachte, wie die wachsende Einigkeit in die tiefen Schichten des Bewusstseins bis zur Technik der dekorierten Mauer auf den verlorenen Wänden von Pompeii, das Ziel der eigenen Produktion klarte.

Das Thema Meyer-Frey ist im schicksalähnlichen, sowie im literarischen Sinne fast unerschöpflich. Es hat seine Bedeutung auch in unserer unserer schönsten Biographien Werte und in seiner Vorgeschiede bezeugt und entfaltet. Namentlich, daß die Lebensgeschichte Meyers ihr Gewicht in diejenige Freys trägt: Einer der interessantesten Kapitel im Wege Vna Freys stellt die ihm zehnten und letzten Jahre dar, die Adolf Frey durch die altberühmte Mauer auf die er bei der Gewinnung seines Materials stieß, oft förmlich gehemmt, seine Meisterhaft am bedeutendsten auf diesem Gebiet zurzeit vorliegenden Stoffe fleißig erforschend, an sein Werkbuch wandte. Ein Begründer der Biographien in der Gegenwart und selbst ausgeführt, so energiegeland, heute als sein unantasteter Charakteristik gilt im 20. Kapitel der Persönlichkeit Adolf Freys. Eine naturgemäß einseitige Würdigung von Sachlichkeit und persönlicher Empfindung und Anhänglichkeit geklärt ist aus. Noch einmal, unter berufener Führung, betreten wir die Welt der des Dis-

ziplinäre und Sozialistische in Amerika", von Prof. Emma Walker, Wesen und Ziele der industriellen Fertigung, "Unser allgemeine wirtschaftliche Lage" von Dr. Lorenz, Also meiner Vnamann, die Wichtigkeit der Nährwerte", von Prof. Züblin; "Wirtschaftliche Tätigkeit und Grundfähigkeit", Prof. Zeller; "Unser Einstellung zur Arbeit", von Frau Dr. Züblin-Spitzer; "Die Bedeutung Christi für die soziale Arbeit", M. Z. Wild; "Gewohnheit und Selbstbestimmung", von Frau M. Müller; "Unser Verhältnis zur Arbeiterin", "Bildungsarbeit in unseren Betrieben", "Aus dem Werden der Frauenbewegung", von M. Z. Schumacher.

Einem besonderen Genuß bot uns dann in der Hand mit seinem tiefgründigen Vortrag über das Volkstümliche und die Einführung seiner Methoden, die er wie kein anderer zu interpretieren weiß.

Einen viel zu kurzen Abend lang konnten wir dem lebendigen Erzählen über eine Wäsende von Frau Dr. Wäg, und fröhliches Leben und ersten Genuß boten einige Vorträge aus Götterheils. Mit der Kunst und Götterheils, "Schicksal vom Napoleon und vom Christentum", während der weiß getönte Wand der Soldatentantinen einen ausgezeichneten Hintergrund für die Negativbilder unseres Architektes aus unseren Betrieben bot.

Einen Höhepunkt unserer Ferienwoche bildet stets die liebe Einladung von Herrn und Frau von Sprecher in Mailenfeld, die uns zusammengebrachte Bande von ca. 60 Personen in die prachtvollen Räume des alten Wänders Schlosses derer von Sprecher von Bernegg und sogar als auf die prächtigen Kirchhöfe des antiken Gärten hinaus führt! Wie sind wir der verehrten Frau und dem Herrn Generalsstabchef jedesmal dankbar für die Wohnstätten, welche doch für sie eine Kleinerei ist! Ist es doch vor allem für die ehemaligen Soldatentantinen eine ganz besondere Freude, von ihrem Chef und seiner lieben Frau, von denen sie schon während des Krieges so viel Hilfe und Verständnis genossen durften, empfangen zu werden!

Zumit auch hübsch Ordnung in unsern freien Leben herrsche, wird jeden Morgen der neue Tagesbefehl aus schwarzem Brett geholt, und damit wir mit unserm Gesundheitsamt im Witte bleiben, hat dies unser lieber Präsident, Herr Oberst Tuder übernommen.

Ein besonderes Verdienst erwirbt sich jenseits die Verwaltung der Wirtschaft, die das undankbare Geschäft des Einrichtens, Lieberwandens der Maßregeln, Zurückgebens des Inventars auf sich nimmt. Weil es dazu eines ganz besonderen Organisationstalentes bedarf, haben wir diese Arbeit den geschickten Händen unserer "Gründerin", Frau Direktorin Weiter, überlassen, welche vorzüglich für uns sorgt. Auch für den "inneren Dienst" und die kleineren Hilfsarbeiten hat es jenseits: "Freiwillige vor!" und der Ruf tönt nie vergebens.

Möglichst wird ja die Konferenz jenseits auch nur dadurch, daß das Eiga. Militärdepartement in lebenswürdiger Weise uns Schlaf- und Erfrischung sowie das Juvenerat gratis zur Verfügung stellt, während die Soldatentantinen, in der die Vorträge abgehalten werden, Eigentum des Verbandes Solbarten ist.

Die ganze Konferenz hindurch, die in der letzten Ferienwoche stattfand, herrschte Fröhlichkeit und Freundschaft, ungetrübte Stimmung, glückliche Harmonie. Nüchternheit Spitz und herausgegebene Tagesspielungen lösen tugendbeite, improvisierte Vokallänge wurden gebührend gewürdigt und dann in der Hand hoch und noch so heraldisch laden gehört wie während unseres Wöllball-Spiels in dem durch wendende Ziegen etwas hüpfend gewordenen Wallgarden unten, wo er als unparteilicher und unbeförderter Spielführer ein wichtiges Amt mit ganzer Gerechtigkeit verwaltete!

Wißt ihr nun, warum wir die Zeit so lieben? Warum wir mit so viel neuem Mut, frischer Kraft und fröhlicherem Sinn an unsere Arbeit zurückgehen und einen Wirbel Wänders Luft und Wänders Sonne in unsere Arbeitsstunden hineintragen, so daß selbst die finsternen Wände unser Heime verwundert den Kopf heben und sich fragen, welcher helle Schein wohl heute die Einzel so besonders froh erleuchtete? — Die Lukensteingel!

M. Z. Wild.

Noch einmal wird die Tentung eines Lebensganges, die gleichzeitige Ausbildung einer Individualität durch die Triebe der gekalteten Pflanze offenbar. Schatz tritt der marante Kopf des Schichten, den - in späteren Jahren - die farbigen und das traumwäcker, fabelhaftige, barocke Schwarzweiß aus dem Denuer der Walker, freunde von den Wänden seiner Hof- und Studiengelasse herab so heimlich grüßte, hervor. Schritt und Gebärde, Neben und Schwächen, "Stilk und Schrift" Adolf Freys sind charakteristisch. Eine Frey betrachtet seine Weltordnung, seine häuslichen und geistigen Besorgnisse, sie konstatiert und begründet die pessimistische Verschlossenheit, unter der er, ohne sie ändern zu können, litt und, von Freundschaft und Verehrung umgeben, herb vereinnamte. Seine Persönlichkeit, seine kleine Etzke und Besorgnisse, seine Zurückhaltung war auch Selbsthüte. Und, sagt Vna Frey, "wie bei dem berfahrenen Gottfried Keller, so mochte auch bei ihm der frühe Herzentscheidungs nach außen eben so sehr Absenkung, wie Marie der schweren Jugendzeit sein. Untrennbar vom weiten dies hier typischen Schwermuts und von seinem Einsid in die Welt ist es in der Tat: in seiner Art, wenn auch im Bereich mit bühnenreiner Ausdruckformen, reichhaltig aufgeschlossen, aber er in seiner privaten Rundgebung eine außerordentliche Zurückhaltung; er bewändig nicht nur tiefere Erfahrungen und Erinnerungen, auch das Wesentlichste seiner hohen Freundschaft:

"Voll dem, der über dem breiten Erdenrund Die Hände hebt zum ewigen Gehirndrud; Weil dem, der heimlich mit dem Ergeist spricht Und fimmend blickt in fannes Sternenschild;"

verbannete er lant in seiner Züning.

Aus der St. Galler Frauenzentrale.

Als eine wichtige Aufgabe betrachten wir es immer wieder, der gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung der Töchter unserer Interresse zuwenden. So setzen wir im Frühjahr einen Beitrag von Fr. 1000 aus, um armen Töchtern die Teilnahme an einem Haushaltungskurs zu ermöglichen, welcher für solbartenhafte Mädchen, die keine Beschränkungen finden konnten, eingerichtet worden war. Dann wurde der Dienstbotenfrage Aufmerksamkeit geschenkt und ein Aufsatz in der Presse erlassen, der die Hausfrauen über die wirtschaftliche Gefahr aufklärte, welche das Einstellen ausländischer Arbeitskräfte mit sich bringt. In einer Eingabe an den Bundesrat haben wir um Aufhebung eines Beschlusses, welcher den arbeitslosen Frauen die Unterstüzung kürzen sollte. Bis zum Ende des Berichtsjahres war dann dieser Beschlus nicht in Kraft getreten. — Verhandlungen mit den Herren Schulärzten brachten uns die Zustimmung, daß künftig der Gesundheitslehre in den abgehenden Schulstufen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, daß die Jungen genauer wird vor verderblichen Einflüssen, besonders herjanigen sexueller Art, denen unbewachte junge Mädchen überall ausgesetzt sind. — Eine weitere Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung war die Veranstaltung einer Reihe von Vorträgen über Schulerziehung. — Gegenstand eingehender Diskussionen war die "Motion Waldvogel" betreffend die Arbeitsdienstpflicht. Auf neuer Einladung bin begründete der Motionar seine Vorschläge in einem ausführlichen, öffentlichen Referat. Einen zweiten Vortrag boten wir der Öffentlichkeit mit dem Thema "Das Leben der Frau nach innen und außen", über welches Dr. Gertrud Bäumer sprach. In unserm engeren Kreise sprach ein Mitglied über die wachsende Bewegung der Körperprophylaxie und forderte unsere Hilfe, die sich jedoch durch ungenügend getroffene Maßnahmen von ärztlicher Seite erhöhte. — Man gelangte an uns mit der Bitte um Mitarbeit bei den Erhebungen über Lebensbedingungen von jungen Mädchen, welche für die Schweiz, Organisation "Pro Juventute" gemacht werden sollen. Einige unserer Mitglieder übernahmen die Mittelle an dieser Arbeit. — Gemeinsam mit dem Frauenverband bemühten wir uns um die Erlaubnis zur Errichtung eines Telesales auf dem Festplatz des Eidgenössischen Turnfestes. Leider wurde dieser einmütige Wunsch unserer Frauen von Seiten der Behörden nicht erfüllt. — Den eifrigsten Bemühungen unserer Vorkämpfer ist es zu verdanken, daß wir zusammen mit dem Metzgerei- und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft die Ausstellung "Der Mensch" vom deutschen Hygienemusium auch nach St. Gallen bekommen konnten. Es war für uns besonders wertvoll, daß wir in Frau Dr. Imboden und Frau Dr. Engler-Agostini gewinnen konnten, welche in ungenügender Weise zahlreiche Führungen für Frauen durch die Ausstellung leiteten. — Erneut gelangten wir an unsere Frauenwelt mit der Bitte, sie möge bei Bedarf an Modesachen in erster Linie die hiesigen Gewerbebetriebe berücksichtigen, die unter auswärtiger Konkurrenz stets zu leiden haben. — Zum Schluß möchten wir noch die Sammlungen erwähnen, die von unsern Mitgliedern aus dies Jahr wieder mit Erfolg durchgeführt worden sind: Pro Senectute, Pro Juventute, für Auslandsheimkehrer und für Schweizer Frauenpeine für deutsche Frauen. I. R.

Zur Trinkgeldreform.

Das 15. Bulletin der Sozialen Käufertliga vom Jahre 1923 befaßt sich ausschließlich mit der Trinkgeldreform und den bis jetzt erreichten Zielen. Es dürfte nicht allen Teilnehmerinnen dieser Frauenzentrale ganz klar sein, weshalb wir mit dieser Reform angehebt und weshalb sie es nicht gestattet, mit einigen Worten das Wesentliche dieser Bestimmungen anzudeuten.

Wenn hätte nicht schon beim Verlassen eines Hotels oder eines Karntaues vor dem unangenehmen Moment gebaugt, wo plötzlich aus allen Winkeln die dienstbaren Geister erscheinen und mehr oder minder beschleunigt in Geschäftigkeit Stellung, die offene Hand der Trinkgeld entgegenhalten? Wie beschämend ist doch dieses halbe verfertigte Nehmen und Geben für beide Teile! Jedwede andere Arbeit erhebt Anspruch auf genau vergeltete, fest ungenutzte Bezahlung, nur die Angestellten im Gastwirts- und Hotelgewerbe sind durch jahrhundertlange Inflation in diese unmögliche Stellung hineingekrängt. Und nicht nur unwürdig ist dieses Verhalten, sondern es bietet den Angestellten nicht einmal eine Garantie für ein genügendes Einkommen. Denn man muß sich immer vor Augen halten, daß das Trinkgeld heute nicht etwa nur einen ungewöhnlichen Zufuß zum Lohn, sondern es bildet den Hauptteil, sehr oft aber auch das ganze Einkommen dieser Angestelltenkategorie. Welche bedenklichen moralischen Folgen dieser Zustand oft bedingt, kann sich niemand leicht ausmalen.

Die Soziale Käufertliga ist nun seit Jahren befaßt, hier eine Aenderung herbeizuführen. Das Hauptziel wäre wohl, wenn man die gesamte Preispolitik veranlassen könnte, ihre Angestellten voll zu entlasten, damit diese nicht mehr auf das Trinkgeld angewiesen sind. Doch während sich die Prinzipale aus berechtigten Gründen gegen eine solche Maßnahme sträuben, hat man auf den Gedanken bekommen, das Trinkgeld durch einen Beibehaltungsschluss abzulösen. Inwiefern das man jedem Angestellten seinen Dolos in die Hand drückt, wird aus der Wohnung ein Zufuß mit 5-10 Prozent erhoben, der dann nach einem, amfischen Angestellten und Prinzipal vereinbarten Modus unter die Kriterien verteilt wird. Doch auch diese Methode findet noch häufigen Widerstand, sowohl von Seiten der Angestellten wie der Prinzipale. Da nach dem alten System innerlich die unzufriedensten Elemente unter dem Namen Beibehaltungswesen wegkommen, und weil andererseits die Prinzipale das Trinkgeld gleichsam als Beißche für den Dienstleister ihrer Angestellten benutzen wollen. Immerhin gibt es nun auch in der Schweiz, namentlich in der Schweiz, ein Beispiel, das die Lösung dieses Problems darstellt, die die Lösung eingeführt haben. Das diesjährige Bulletin der Sozialen Käufertliga, das beim Sekretariat, Kapellenstraße 25, Bern, zu beschaffen ist, fällt ca. 60 Seiten betriebe.

Eine Beratungsstelle zur Gründung junger Hausstände.

ist von der Frauenzentrale St. Gallen eingerichtet und eröffnet worden. Zu welchem Zwecke? Gibt es heute junge Mädchen, junge Männer, angehende Eheleute, die da Rat und Auskunft suchen wollen und suchen werden, die dessen bedürfen?

Das wird die Zukunft zeigen. Einbild in jeder so viel unangenehme Familienverhältnisse, langjährige Erfahrung in sozialer Arbeit lehren sehen, wie so sehr häufig der Grundstein am späteren Unglück in Ehen vor der Heirat befestigt werden können! So mancher bittere Enttäuschung oder nicht wieder gut zu machendes Unheil könnte abgemindert werden durch bessere Ausbildung der Frauen, durch größere Aufmerksamkeit und Klarheit in den familiären, den gesundheitlichen, wirtschaft-

Frey wählte, mos er selbst verweigerte (Aussprache), den Vorschlag der anderen anzulegen. Wer in einer Sache so ihm kam, fand ihn stets bei der Sache," sagt Vna Frey. Ein Besucher wurde bereit, denn er hätte seine Persönlichkeit nicht verstanden, er hätte sich nicht auf die richtigen Möglichkeiten, wertvolle Lesungen, erkannte Kernpunkte, — "erlernen" war ein Ausdruck, den Frey gern gebrauchte — waren die Folge. Genie und Güte bekamen die maßgebende Adol Freys. Gelassenheit zeigt bei dieserlei bedeutenden und bewiesenen Mannern Größe voraus. Frey, was die Beraterin hervorhebt, daß diese Gelassenheit in hohem Maße, sie war weniger durch Angriff und Verleumdung, durch Schwächen und untrügelige Voraussetzungen als alterieren, als durch die Widerstände, seines Wollens gegen alles Umwande, Unruhe, Geisteskräfte und Triebe. Die Gütergabe der reichen, faren Entscheidung kam seinem gradlinigen Schaffen zugute, der Dämonie des Solbarten" mit seinem Gefühl fatalistisch unterteilt, burnte er sich auch der Gütergabe der reichen Ervermutterung. Frey, Gerade weil er — "fröhlicher" — aus Wohlenthaltenen Erfahrungen, weil er, bei gemünder Natürlichkeit, eine glückliche Anstrengung besetzte, wirtliche Humor mitreißend. Gnuß und Willkomm Freys wirkten frisch. Ein solz verheißener Zug von Gebrochenheit, er kamme aus schwerer Jugend und ersterer melancholischer Anlage, halfte seiner verwirklichen Willen an, er schmückte nicht die Macht dieses Willens, er gab ihm im Gegenteile die in seiner Sinne befestende Wirkung, wo immer es galt, schwanenden Energieen, besonders jungen Menschen, aufzuflecken.

Anna Frey.

lichen und religiösen Fragen und Verhältnissen, vor allem aber durch vermehrtes Verantwortungsbewußtsein der Ehegatten. Diese Erkenntnis veranlaßt die Frauenzentrale, einmal den Versuch zu wagen, eine Beratungsstelle zu gründen. Die Beratungsstelle steht allen Statistikerinnen unentgeltlich offen, sei es die Braut zu erziehen wünscht, wo sie ihre hauswirtschaftliche Kenntnisse vermehren will, ob sie bei der Unterführung der Mutter des Kindes bedarf, einen Lebensfidei gewinnen will, was und wieviel sie zur Einrichtung eines einfachen Familienbedarfes, ob sie Informationen braucht, oder einen Ausweg aus Konflikten sucht. Auch die Vermittlung unentgeltlicher ärztlicher Unterstützung für Krankenteile istke in Anbetracht der Wichtigkeit der Gesundheit der jungen Ehegatten besonders oft nachgehakt werden. Zwei Ärzte, ein männlicher und ein weiblicher, haben sich zu diesem Behufe der drei galischen Ehegattenkassette zur Verfügung gestellt. Die Beratungsstelle ist vorläufig ein einmal in der Woche, Samstag von 3-5 Uhr, Augustinerstraße 1/1, festgesetzt worden. Wichte es ihr gelingen, manchen jungen Leuten praktische Anweisungen zu geben, wie sie ihr Heim gut, solid und gesund gründen und bauen.

—

Zur Trinkgeldreform.

Das 15. Bulletin der Sozialen Käufertliga vom Jahre 1923 befaßt sich ausschließlich mit der Trinkgeldreform und den bis jetzt erreichten Zielen. Es dürfte nicht allen Teilnehmerinnen dieser Frauenzentrale ganz klar sein, weshalb wir mit dieser Reform angehebt und weshalb sie es nicht gestattet, mit einigen Worten das Wesentliche dieser Bestimmungen anzudeuten.

Wenn hätte nicht schon beim Verlassen eines Hotels oder eines Karntaues vor dem unangenehmen Moment gebaugt, wo plötzlich aus allen Winkeln die dienstbaren Geister erscheinen und mehr oder minder beschleunigt in Geschäftigkeit Stellung, die offene Hand der Trinkgeld entgegenhalten? Wie beschämend ist doch dieses halbe verfertigte Nehmen und Geben für beide Teile! Jedwede andere Arbeit erhebt Anspruch auf genau vergeltete, fest ungenutzte Bezahlung, nur die Angestellten im Gastwirts- und Hotelgewerbe sind durch jahrhundertlange Inflation in diese unmögliche Stellung hineingekrängt. Und nicht nur unwürdig ist dieses Verhalten, sondern es bietet den Angestellten nicht einmal eine Garantie für ein genügendes Einkommen. Denn man muß sich immer vor Augen halten, daß das Trinkgeld heute nicht etwa nur einen ungewöhnlichen Zufuß zum Lohn, sondern es bildet den Hauptteil, sehr oft aber auch das ganze Einkommen dieser Angestelltenkategorie. Welche bedenklichen moralischen Folgen dieser Zustand oft bedingt, kann sich niemand leicht ausmalen.

Die Soziale Käufertliga ist nun seit Jahren befaßt, hier eine Aenderung herbeizuführen. Das Hauptziel wäre wohl, wenn man die gesamte Preispolitik veranlassen könnte, ihre Angestellten voll zu entlasten, damit diese nicht mehr auf das Trinkgeld angewiesen sind. Doch während sich die Prinzipale aus berechtigten Gründen gegen eine solche Maßnahme sträuben, hat man auf den Gedanken bekommen, das Trinkgeld durch einen Beibehaltungsschluss abzulösen. Inwiefern das man jedem Angestellten seinen Dolos in die Hand drückt, wird aus der Wohnung ein Zufuß mit 5-10 Prozent erhoben, der dann nach einem, amfischen Angestellten und Prinzipal vereinbarten Modus unter die Kriterien verteilt wird. Doch auch diese Methode findet noch häufigen Widerstand, sowohl von Seiten der Angestellten wie der Prinzipale. Da nach dem alten System innerlich die unzufriedensten Elemente unter dem Namen Beibehaltungswesen wegkommen, und weil andererseits die Prinzipale das Trinkgeld gleichsam als Beißche für den Dienstleister ihrer Angestellten benutzen wollen. Immerhin gibt es nun auch in der Schweiz, namentlich in der Schweiz, ein Beispiel, das die Lösung dieses Problems darstellt, die die Lösung eingeführt haben. Das diesjährige Bulletin der Sozialen Käufertliga, das beim Sekretariat, Kapellenstraße 25, Bern, zu beschaffen ist, fällt ca. 60 Seiten betriebe.

Es liegt an einem großen Teil in der Hand des zehenden Jahrhunderts, den Widerstand der Hotelierkreise zu brechen, indem es erlaubt die Trinkgeldablösung fordert, denn der Wunsch des Gastes ist oberstes Gesetz für den Gastwirt. Sollte die Hausfrau zu Hause durch vernünftiges Einkommen, durch Zurückweilen des billigen Schwembes und einen bedutamen Einkommen, die Beschäftigung der Produktion ausfüllen kann, so kann sie als Reisende durch ihre Opposition gegen das Trinkgeld helfen, einer alten Unsitte den Garaus zu machen und damit die Angehörigen einer sehr großen Erwerbsgruppe loyal zu haben. Die Konsequenzen der Werk die Förderung nach Trinkgeldablösung erhebt, um so müßiger werden sich die ägernen Wirte entschließen, sich zu der Egar derjenigen Kollegen zu stellen, die die Neuerung zu ihrer eigenen Zufriedenheit, sowie zu der ihrer Angestellten und Gäste genaug haben.

M. Z. S.

Jeden Abend sollt du deinen Tag Prüfen, ob er Gott gefallen mag, Ob er freudig war in Tat und Treue, Ob er mühsam lag in Angst und Neue; Sollst du Namen deiner Taten nennen, Sollst du Ursachen füll vor dir bekennen. Sollst dich alles Schelten imia schämen, Ketten Schattten mit ins Bett nehmen, Alle Sorgen von der Seele tun, Daß sie fern und kindlich möge ruhn. Denn getroht dich die Heilung zu zerrun, So ist dein Leben im Weich und du erlernen. Deiner Mutter, deiner Kinderzeit; Sieb, dann bist du rein und tief bereit, Auch dem süßen Schlaforn tief zu trinken, Wo die goldenen Träume träuend wüthen, Und den neuen Tag mit frischen Sinnen Als ein Held und Sieger zu beginnen.

Goethe.

Der Eine fragt: Was kommt danach? Der Andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterchiedlich Ich Der Freie von dem Knecht.

Man muß sich nicht um jeden Preis lösen er halten wollen, sondern sein Leben in etwas leben, was nicht kerben kann.

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt, aber sie und da jemand zu wissen, der mit uns übertritt, mit dem wir auch fühlwägen, ist nicht das was uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten. Goethe.